



J.B. METZLER

Jan Urbich / Jörg Zimmer (Hg.)

Handbuch Ontologie

J. B. Metzler Verlag

Die Herausgeber

Jan Urbich (*1978): Studium der Philosophie und der Neueren Deutschen Literatur, Anglistischen Literaturwissenschaft und Neueren Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; zurzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Universität Leipzig und der TU Braunschweig.

Jörg Zimmer (*1964): Seit 1997 Professor für Philosophie an der spanischen Universität Girona.

ISBN 978-3-476-04637-6

ISBN 978-3-476-04638-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-476-04638-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

J. B. Metzler

© Springer-Verlag GmbH Deutschland,
ein Teil von Springer Nature, 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
(Foto: emile-seguin / unsplash)

J. B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist:
Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhalt

Einleitung VII

I Historische Modelle

- 1 Ursprung der Ontologie: Parmenides
Arbogast Schmitt 3
- 2 Klassische griechische Philosophie (I):
Platon Arbogast Schmitt 12
- 3 Klassische griechische Philosophie (II):
Aristoteles Arbogast Schmitt 27
- 4 Hellenismus: Skepsis, Epikureismus, Stoa
Karlheinz Hülsner 44
- 5 Neuplatonismus: Plotin Sui Han 51
- 6 Ontologie des scholastischen Mittelalters und
der frühen Neuzeit Christian Rode 60
- 7 Rationalismus (I): René Descartes
Holger Gutschmidt 66
- 8 Rationalismus (II): Baruch de Spinoza
Wolfgang Bartuschat 71
- 9 Rationalismus (III): Gottfried Wilhelm Leibniz
Michael-Thomas Liske 76
- 10 Aufklärung: Christian Wolff und Alexander Gott-
lieb Baumgarten Josep Olesti/Jörg Zimmer 81
- 11 Deutscher Idealismus (I): Immanuel Kant
Martin Schönfeld 89
- 12 Deutscher Idealismus (II): Johann Gottlieb
Fichte Johannes Brachtendorf 94
- 13 Deutscher Idealismus (III): Johann Gottfried
Herder Mario Marino 99
- 14 Deutscher Idealismus (IV): Friedrich Heinrich
Jacobi Jan Urbich 101
- 15 Deutscher Idealismus (V): Friedrich Hölderlin
Helmut Hühn/Jan Urbich 111
- 16 Deutscher Idealismus (VI): Georg Wilhelm
Friedrich Hegel. Die Verwandlung von Meta-
physik in Logik Christian Georg Martin 126
- 17 Deutscher Idealismus (VII): Friedrich Wilhelm
Joseph Schelling Markus Gabriel 138
- 18 Morphologie: Johann Wolfgang von Goethe
Helmut Hühn 143
- 19 Historischer Materialismus: Karl Marx
Christoph Henning 148
- 20 Lebensontologie: Friedrich Nietzsche
Babette Babich 155
- 21 Moderne Logik: Gottlob Frege
Matthias Wille 165
- 22 Phänomenologie: Edmund Husserl
Christopher Erhard 169
- 23 Logischer Positivismus: Rudolf Carnap und
der Wiener Kreis Matthias Wille 177
- 24 Logischer Atomismus und Philosophie der
»normalen Sprache«: Bertrand Russell und
Ludwig Wittgenstein Fabian Goppelsröder 181
- 25 Fundamentalontologie: Martin Heidegger und
Hans-Georg Gadamer Tobias Keiling/
Nikola Mirković 187
- 26 Neue Ontologie: Nicolai Hartmann und
Josef König Volker Schürmann 197
- 27 Moderne Prozessontologie: Alfred North
Whitehead Christoph Sebastian Widdau 202
- 28 Ontologie des gesellschaftlichen Seins:
Georg Lukács und Hans Heinz Holz
Daniel Göcht/Jörg Zimmer 207
- 29 Phänomenologischer Existentialismus:
Jean-Paul Sartre und Maurice Merleau-
Ponty Jens Bonnemann 213
- 30 Poststrukturalismus: Emanuel Levinas, Michel
Foucault, Gilles Deleuze und Jacques Derrida
Ralf Beuthan 221
- 31 Analytische Philosophie (I):
Willard Van Orman Quine
Hans-Johann Glock 236
- 32 Analytische Philosophie (II): David Lewis
Ralf Busse 243
- 33 Analytische Philosophie (III): Wilfrid Sellars,
Peter F. Strawson und Barry Stroud. Analytischer
Kantianismus. Till Hoepfner 248

- 34 Analytische Philosophie (IV): Hilary Putnam und Donald Davidson David Pineda 258
- 35 Analytische Philosophie (V): John Searle und Robert Brandom Daniel Wenz 267
- 36 Analytische Philosophie (VI): Analytische Prozessontologie Johanna Seibt 277
- 37 Ostasiatische Ontologien Halla Kim 287
- 48 Komplexe Organisationen des Seienden: Die ontologischen Begriffe ›Sachverhalt‹, ›Tatsache‹ und ›Ereignis‹ Dolf Rami 395
- 49 Komplexe Organisationen des Seienden: Die ontologischen Begriffe ›Gesetz‹ und ›Struktur‹ Stefan Artmann 402
- 50 Die Ontologie von Ursachen und Gründen: Rationalität und Kausalität des Seienden Julio Brotero de Rizzo / Benjamin Schnieder 409

II Systematische Begriffe und Probleme

- A Methodologische Selbstreflexion ontologischen Denkens**
- 38 Ontologische Letztbegrifflichkeiten: Kategorien, Transzendentalien, Prinzipien und Ideen Christiane Schildknecht 305
- 39 Meta-Ontologie 313
Joan Pagès
- B Der Leitunterschied der Ontologie: Die Semantik der ›ontologischen Differenz‹ (Sein – Seiendes)**
- 40 Die Bedeutung von ›sein‹. Philosophische Grundlagen der Semantik von ›sein überhaupt‹. Jan Urbich 317
- 41 Die Bedeutung von ›Seiendem‹. Grundlagen der philosophischen Semantik des empirisch Seienden Matthias Wille 345
- 42 Sein als Existenz Christian Kanzian 351
- C Die Minimalbedingungen des Seienden: Das ontologische Gerüst**
- 43 Dimensionen des Seienden: Räumlichkeit und Zeitlichkeit des Seienden und das Sein von Raum und Zeit Cord Friebe 358
- 44 Die ontologische Matrix des Seienden: Form und Stoff/Materie Joan Manuel del Pozo / Jörg Zimmer 365
- 45 Der ontologische Rahmen von Seiendem: Die Begriffe ›Substanz‹, ›Gegenstand‹ und ›Ding‹ Benjamin Schnieder / Jonas Werner 372
- 46 Der ontologische Gehalt von Seiendem: Die Begriffe ›Eigenschaft‹, ›Universale‹ und ›Tropen‹ Benjamin Schnieder / Jan Claas 380
- D Die Ontologie des komplexen Seienden: Höherstufige ontologische Organisationen**
- 47 Abstrakte, konkrete, universale, einzelne Gegenstände: Klassische Grundunterscheidungen in der aktuellen Ontologie Christian Kanzian 388
- E Die Maximalbedingungen des Seienden: Makroformationen des Seins**
- 51 Die Ontologie von Kräften, Prozessen und von Emergenz: Sein als Werden Wolfgang Sohst 418
- 52 Die Ontologie von Mengen und Zahlen Joachim Bromand 428
- 53 Die Ontologie von Geist: Das Sein von Wahrnehmung, Bewusstsein, Intentionalität und Handeln Wolfgang Barz 436
- 54 Die Ontologie von Sinn: Das Sein von Bedeutung und Begriff Wolfgang Detel 443
- F Ontologische Positionen: Epistemologie des Seienden**
- 55 Realismus, Materialismus, Naturalismus und Idealismus als ontologische Grundpositionen Markus Gabriel 452
- 56 Ontologie und Dialektik Jörg Zimmer 459
- 57 Ontologie und Wissenschaftstheorie/Ontologie und formale Logik Holm Tetens 465
- 58 Ontologie und Erkenntnistheorie: Sein, Denken, Wahrheit und Wissen Johannes Hübner 473

III Bereichsontologien und ihr Profil

- 59 Ontologie der Sprache Dirk Franken 483
- 60 Ontologie der Normen und Werte Christoph Halbig 492
- 61 Ontologie der Kunst Georg Bertram 500
- 62 Ontologie des Sozialen Ludger Jansen 508
- 63 Ontologie der Kultur Christoph Hubig 516
- 64 Ontologie der Natur (moderne Physik) Michael Esfeld 524
- 65 Ontologie der Möglichkeiten (Modalontologie) Uwe Meixner 531

Autorinnen und Autoren 541

Personenregister 544

Sachregister 547

Einleitung

Christian Wolff bemerkt in seiner *Philosophia Prima sive Ontologia (Erste Philosophie oder Ontologie, 1730)* bereits zu Beginn, dass »[k]aum ein anderer Name [...] heute mehr verachtet [ist] als derjenige der Ontologie« (§ 1). Damit bezieht er sich jedoch vornehmlich auf die Reputation der mittelalterlichen Scholastik, die seit der strengen methodologischen und erkenntniskritischen Neuausrichtung der Philosophie durch Descartes, Spinoza und Leibniz als unfruchtbare und haltlose Spekuliererei über die letzten Bausteine der Wirklichkeit gegolten hatte. Ontologieerneuerung und Ontologiekritik gehen in der Moderne oft Hand in Hand: Das zeigt gerade die ›Neuerfindung‹ der Ontologie durch Wolff und die Deutsche Schulphilosophie zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Bald darauf, im ausgehenden 18. Jahrhundert bzw. im Zuge der kritischen Transzendentalphilosophie und des Beginns des Deutschen Idealismus, haftet der Ontologie schon wieder etwas Altertümliches, Naiv-Unkritisches an: Und so ist es kein Wunder, dass Hegel sie schließlich im »Vorbegriff« seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* (1830) disziplinar an den noch unentwickelten Anfang der Philosophie einordnet. Bei ihm ist sie nämlich historisch wie systematisch die erste Teildisziplin der alten Metaphysik, welche die defizienteste Stufe der Entwicklung des spekulativen Denkens ausmacht (§ 33). Doch weder die Kränkungen durch die klassische deutsche Philosophie – Kants Auflösung der Ontologie in Erkenntnistheorie und Hegels fundamentale Kritik ›seinslogischen‹ Denkens – noch die Fundamentalkritik des Logischen Empirismus zu Anfang des 20. Jahrhunderts haben ihr, wie auch der Metaphysik im Ganzen, auf lange Sicht viel anhaben können: Ontologie und Metaphysik sind heute erneut lebendiger denn je. Die »Wissenschaft des Seienden im allgemeinen oder insofern es Seiendes ist« (§ 1), wie Wolff im Anschluss an Aristoteles' kanonische Bestimmung aus dem VI. Buch der *Metaphysik* (VI.1, 1025b) die Ontologie definiert, hat sich seit Beginn der abendländischen Philosophie bis heute, durch alle unterschiedlichen philosophiegeschicht-

lichen Paradigmen hindurch, immer wieder als äußerst vital herausgestellt: weil sie das Zentrum eben jenes systematischen Fragens und Denkens ausmacht, das unabänderlich zum *mindset* von Philosophie überhaupt gehört, vor allem wo diese in irgendeiner Weise die minimale Voraussetzung eines *metaphysischen Realismus* teilt, d. h. einer subjektunabhängigen, an sich bestimmten und doch erkennbaren Wirklichkeit. Die denkende Ergründung der einfachsten, grundlegendsten und umfassendsten Elemente bzw. Strukturen des Wirklichen in einer Katalogisierung des Mobiliars des Universums, wie sie die Metaphysik unternimmt, findet in ihrer Teildisziplin der Ontologie als Reflexion auf das Kernkonzept des ›Seins‹ bzw. des ›Seienden‹ – der wohl »einflussreichste philosophische Begriff in der Geschichte der Philosophie« (Charles H. Kahn) – ihr eigenes Fundament. Gerade die gegenwärtige Bedeutung der Ontologie in der Analytischen Philosophie, die doch historisch aus der Epoche der stärksten Metaphysikkritik des Abendlandes hervorgegangen ist, zeigt diese bleibende Bedeutsamkeit der Ontologie für die Philosophie an: und das, obwohl Metaphysik im Allgemeinen und Ontologie im Speziellen systematisch einerseits ihr Fundament in einer philosophischen Theologie verloren und andererseits abhängig von den Naturwissenschaften, speziell der Physik, geworden sind. Die aus diesem Umstand sich ergebende Komplementarität von Wissenschaft und Ontologie in der Neuzeit bezeugt in klassischer Weise schon Leibniz, wenn er einerseits in vielen wissenschaftlichen Disziplinen seiner Zeit innovative Leistungen erbringt, andererseits jedoch zu der vielleicht radikalsten aller ontologischen Fragen fähig bleibt: *Warum gibt es überhaupt etwas und nicht nichts?* Die reflexive Radikalität ontologischen Fragens sowie der im Hegelschen Sinne spekulative, stets grenzüberschreitende Charakter ihrer Begriffe und ihres Argumentierens verträgt sich indes weder mit dem Anspruch auf eine ›Deutungshoheit‹ spezieller Einzelwissenschaften noch mit den Materialien wie methodologischen disziplinären Vorent-

scheidungen der Naturwissenschaften, ohne die diese jedoch nicht funktionieren können. Ontologie bleibt somit, bei aller Verwiesenheit auf die neuesten Forschungsergebnisse bspw. physikalischer oder biologischer Provenienz, zu einem wesentlichen Teil notwendig eine genuin philosophische Angelegenheit.

Gegenüber der Gesamtdisziplin der Metaphysik, die aus heutiger ›verwissenschaftlichter‹ Sicht (d. h. unter Wegfall der Perspektive auf das Transzendente oder Göttliche) die grundlegendsten Strukturen bzw. Elemente der Wirklichkeit *im Ganzen* zum Thema hat, fokussiert sich die Teildisziplin der Ontologie nur auf deren allgemeinste Formen, Elemente und Verhältnisse, die alle mit der besonderen Semantik des Ausdrucks ›sein‹ zusammenhängen. Der sich daraus ergebende Problembereich *innerhalb* des metaphysischen Nachdenkens lässt sich mithilfe von fünf Leitfragen umreißen. Diese Fragen entspringen zwar verschiedenen epochalen Konstellationen der Ontologie (1 und 2 gehören eher, aber nicht ausschließlich der Analytischen Ontologie der Gegenwart an, 4 und 5 eher, aber nicht ausschließlich der klassischen platonisch-aristotelischen Ontologie bis hin zu Heidegger, 3 verbindet beide) und stehen historisch wie systematisch auf verschiedene Weise zueinander in Beziehung. Aber sie werden tatsächlich bis heute eben immer wieder von ontologischen Untersuchungen beantwortet und bilden deshalb den *faktischen* Problemhorizont, auf den ontologisches Nachdenken generell reagiert:

1. Welche Gattungen/Klassen/Typen von Entitäten (Seiendem) *gibt es* im Universum? (= Horizontale Ordnung des Seienden)
2. Welche Gattungen/Klassen/Typen von Entitäten sind *grundlegend* bzw. welche *abhängig* von anderen? (= Vertikale Ordnung des Seienden)
3. Was bedeutet ›sein‹ und ›Seiendes‹, d. h. welche semantischen Gehalte und Funktionen kennzeichnen den (entweder als *univok* oder – mittelalterlich im Sinne der *analogia entis* bzw. analytisch in seiner Funktionsvielfalt – als *äquivok* begriffenen) Ausdruck ›ist‹?
4. Wie ist etwas charakterisiert, dass ›ist‹, d. h. welche allgemeinsten Bestimmtheiten kommen einem Seienden nur *als* Seiendem zu?
5. Wie *fundamental* und *universal* ist das Verständnis von ›sein‹ für unseren Selbst- und Weltbezug bzw. für das Verständnis der Wirklichkeit, und worin liegt ggf. diese Fundamentalität und Universalität?

Das vorliegende Handbuch stellte insofern bisher ein Desiderat dar, als im deutschsprachigen Raum noch

keine bündige Gesamtdarstellung dieser philosophischen Disziplin vorgelegen hat. Sein Ziel ist es, einerseits die historischen Paradigmen ontologischen Nachdenkens an exemplarischen Gestalten der Philosophiegeschichte von der Antike bis zur Gegenwart durchzusehen und übersichtlich zugänglich zu machen. Andererseits wird eine Auswahl der systematischen Grundbegriffe, Grundprobleme und Forschungsfelder ontologischer Reflexion in gegenwärtiger Perspektive dargeboten – und zwar auch zu dem Zweck, dass angrenzende Disziplinen Zugriff auf diese Ergebnisse gewinnen können. Variierende Wiederholungen von grundlegenden Thesen und Problem Diskussionen sind dabei nicht nur in Kauf genommen, sondern erwünscht, damit jeder Artikel möglichst autonom gebraucht werden kann. Mittels der Querverweise und des ausführlichen Registers sind zudem die wiederkehrenden Autoren und Begriffe schnell zugänglich. Damit soll es gelingen, die Vielfalt ontologischen Denkens zumindest exemplarisch und sozusagen im verringerten Maßstab abzubilden sowie weiterer Erforschung zur Verfügung zu stellen. Zur lange Zeit vieldiskutierten ›kontinental/analytisch‹-Dichotomie steht das Handbuch dabei insofern quer, als es historisch sowohl kontinentale als auch analytische Philosophen behandelt und die systematischen Begrifflichkeiten sowohl von kontinentalen als auch von analytischen Argumentationen geprägt sind. Bezüglich der notwendigen Verwobenheit eines historischen und eines systematischen Teils für das Verständnis der Disziplin ›Ontologie‹ gilt die, Hegel verpflichtete Einsicht Vittorio Hösles: »Die Auffassung, historische und systematische Arbeit ließe sich haarscharf trennen, ist dem Wesen der Philosophie nicht angemessen; sie ist ohnehin illusorisch in einer Zeit, die wie die unsere eine Spätzeit ist, der die Unbefangenheit eines ursprünglichen, die Tradition kurzerhand beiseite schiebenden und von neuem ansetzenden Denkens versagt ist.«

Bei einer breiten und weitverzweigten philosophischen Disziplin wie der Ontologie ist die Betonung der Beschränktheit eines einbändigen Handbuchs zum Thema so überflüssig wie notwendig. Die Menge der Autorinnen und Autoren im »Historischen Teil« des Handbuchs hätte selbst für die kanonischen Positionen leicht verdoppelt oder verdreifacht werden können, sowohl für den Bereich der ›kontinentalen‹ als auch für den Bereich der ›analytischen‹ Philosophien. Die Beispiele der »Bereichsontologien« im dritten Teil bilden nur eine kleine Auswahl von gegenwärtig besonders diskutierten Regionalontologien ab, die zu ergänzen

wären (bspw. war die Bereichsontologie der Lebenswissenschaften in Auftrag gegeben, konnte aber leider nicht geliefert werden). Und auch im systematischen Teil zwang der Leitgedanke der Fasslichkeit und Handhabbarkeit zu weitgehenden Beschränkungen, um wirklich nur die jeweiligen Leitkategorien hervortreten zu lassen. Zudem bietet das Handbuch – glücklicherweise – eine Vielzahl von unterschiedlichen inhaltlichen und methodologischen Zugriffsweisen auf die jeweiligen ontologischen Themen: Diese Divergenz ist erwünscht, weil sie den kontroversen Charakter und damit die Lebendigkeit des ontologischen Philosophierens einzufangen hilft, und gerade bezüglich der notwendigen quantitativen Beschränkungen jedes einzelnen Kapitels kritische, weiterführende Stellungnahmen ermöglicht. Die Philosophie ist eine akademische Disziplin, die kein im strengen Sinn unkontroverses und damit ein für allemal ›fertiges‹ Wissen erzeugt: Alles, was in ihr argumentativ von Bedeutung ist, wurde und wird stets mit (guten) Gründen bestritten, durch Gegenpositionen relativiert und mittels neuer Paradigmen für überholt erklärt (... und auch diese metaphilosophische Position selbst ist natürlich nicht unkontrovers!). Die Ontologie als disziplinäres Fundament der abendländischen Philosophie macht da

keine Ausnahme. Jedes im weitesten Sinne als ›Lehrbuch‹ auftretende philosophische Werk sollte dies im eigenen Stand auch sichtbar machen.

Dieses Handbuch tritt als komplementäres Unternehmen dem wichtigen, von Markus Schrenk ebenfalls im Verlag J. B. Metzler herausgegebenen *Handbuch Metaphysik* an die Seite. Beide zusammen bilden eine umfassende Bestandsaufnahme der Metaphysik am Anfang des 21. Jahrhunderts. Wir danken allen Autorinnen und Autoren des Handbuchs für ihre Bereitschaft, ihr Wissen über das jeweilige Thema zugänglich aufbereitet zu haben. Wir danken unserer Lektorin, Franziska Remeika, besonders herzlich für Ihre informierte, freundlich-gelassene und umsichtige Betreuung, die in der langwierigen Entstehungszeit eine unschätzbare Stütze gewesen ist. Des Weiteren danken wir Ferdinand Pöhlmann für wertvolle technische Hinweise und vielfache Unterstützung bei der Manuskripterstellung, und Monika Urbich für die Mithilfe bei der Einrichtung und formalen Korrektur des Bandes. Verbesserungsvorschläge nehmen wir gern entgegen (an Jan Urbich: jan_urbich@yahoo.de oder Jörg Zimmer: jorg.zimmer@udg.edu); sie werden gegebenenfalls späteren Auflagen zugutekommen.

Jan Urbich / Jörg Zimmer